

13929

13.929/1.3

WÄRBEL

DOLGOZATOK

A DEBRECENI TUDOMÁNYEGYETEM NYELVATLASZ-
ÉS FONETIKAI INTÉZETÉBŐL

SZERKESZTI: HUSS RICHARD

I. KÖTET, 3. SZÁM.

DIE MUNDART VON SZAKADÁT

EINE SPRACHLICHE UNTERSUCHUNG IM HINBLICK AUF
DIE URHEIMATLICHEN AUSWANDERUNGSGEBIETE MIT
EINEM ANHANG AUS DEN VOLKSKUNDLICHEN TEILEN
DER PFARRCHRONIK VON SZAKADÁT.

VON

ADAM SCHLITT

GELEITWORT VON

PROF. DR. RICHARD HUSS

DEBRECEN, 1938.

„KULTURA“ KÖNYVKIADÓ-VÁLLALAT
BUDAPEST, IX., ÜLLŐI ÚT 19.

szólal

WÄRBEL

DOLGOZATOK
A DEBRECENI TUDOMÁNYEGYETEM NYELVATLASZ-
ÉS FONETIKAI INTÉZETÉBŐL

SZERKESZTI: HUSS RICHARD

I. KÖTET, 3. SZÁM.

DIE MUNDART VON SZAKADÁT

EINE SPRACHLICHE UNTERSUCHUNG IM HINBLICK AUF
DIE URHEIMATLICHEN AUSWANDERUNGSGEBIETE MIT
EINEM ANHANG AUS DEN VOLKSKUNDLICHEN TEILEN
DER PFARRCHRONIK VON SZAKADÁT.

VON
ADAM SCHLITT

GELEITWORT VON
PROF. DR. RICHARD HUSS

DEBRECEN, 1938.

„KULTURA“ KÖNYVKIADÓ-VÁLLALAT
BUDAPEST, IX., ÜLLŐI ÚT 19.

MEINER MUTTER



13929/13
ORBZ. S. E. C. H. e. v. -
Növevény o
193. 4. év. 8779. sz.

GELEITWORT.

Mit dieser Arbeit erscheint die dritte mundartliche Arbeit des Germanischen Seminars, bezw. des Phonetischen wie Sprachatlas-Institutes der Universität Debrecen. Es ist die erste Arbeit, die von einem wirklichen Mundartsprecher hier über eine ungarländisch-deutsche Mundart angefertigt wurde.

In dieser Beziehung entspricht Verfasser den Bedingungen, die ich in einer Auseinandersetzung des „Prinzipiellen zu einem ungarländisch-deutschen Sprachatlas“ in der Heinrich Schmidt—Festschrift der Neuen Heimatblätter zur Erforschung des Deutschtums in Ungarn (Jahrg. 1938, 1. Heft) dargelegt habe.

Begleitet von Adam Schlitt, der selbst das Auto führte, unternahm ich im Sommer 1937 eine Fahrt in die deutschen Mundartgebiete jenseits der Donau, wobei eingehende Mundartstudien ausgeführt wurden.

Ausgerüstet auch mit einem Phonographen, den das Phonetische Institut der Universität Debrecen von dem Phonogramm-Archiv der Wiener Akademie der Wissenschaften erworben und der zur Ausrüstung des Phonetischen und Sprachatlasinstitutes der Universität gehört, wurde das ganze Mundartgebiet von der nördlichen Donau (Bakony) an bis nach Mohács in vierwöchiger Fahrt bereist und auf Grund der bisherigen Resultate der Wissenschaft durchstudiert.

Dabei wurden phonographische Aufnahmen auf Grund der 40 Wenkersätze und vier eigener Ergänzungssätze in folgenden Gemeinden und mit folgenden Objekten gemacht.

1. Baranya - Jenő: a) *Ferdinand Pfaff*, Landmann, 54 Jahre alt. Hat den Krieg mitgemacht. Ist seßhaft am Orte, wo auch seine Eltern geboren sind. (Platte 3: Wenkersätze 1—20).
b) *Adam Jäger*, Schmied, 33 Jahre alt. Aufgewachsen in Baranya-Szentgyörgy, der Heimat des Vaters (bis 1924). Die Mutter stammt aus Kercseliget Kom. Somogy. (Platte 4: Wenkersätze 21—40, Huß-Sätze 41—44).
2. Mágocs (Baranya): a) *Stefan Schuster*, Schuhmacher und

Landwirt, 55 Jahre alt. Seine Eltern ebenfalls in Mágocs gebürtig. (Platte 9: Wenkersätze 1—22).

b) *Katharina Schuster*, geb. Gincer, Ehegattin des Vorigen, 54 Jahre alt. Ihre Eltern ebenfalls in Mágocs gebürtig. (Platte 10. Wenkersätze 23—40, Huß-Sätze 41—44, freier Text).

3. *Nagy - Árpád* (Baranya): *Michael Heisler*, Landmann, 67 Jahre alt. Hat den Krieg mitgemacht. Seine Eltern ebenfalls in Nagyárpád gebürtig. (Platte 7—8: Alle 44 Sätze).

4. *Szederkény* (Baranya): *Ferdinand Hergenröther*, Landmann, 35 Jahre alt. Sein Vater (†) stammte aus Nyomja (Baranya), die Mutter ist ortsgebürtig. (Platte 5—6: Alle 44 Sätze).

5. *Szakadát* (Tolnau): a) *Johann Schlitt*, 26 Jahre alt, Schneider. War mit seinen Eltern bis zu seinem 12. Lebensjahr in Amerika (Ohio, Akron), wo sein Vater (in Columbus) noch jetzt weilt. Der Vater stammt aus Szakadát, die Mutter ebenfalls. (Platte 2: Wenkersätze 1—20).

b) *Adam Schlitt*, Bruder des Vorigen, 24 Jahre alt, Lehramtskandidat und stud. jur., Verfasser vorliegender Arbeit. War mit seinen Eltern bis zu seinem 10. Lebensjahr in Amerika (Ohio, Akron). (Platte 3: Wenkersätze 21—40. Huß-Sätze 41—44).

Die mundartliche Umschrift dieser phonographischen Aufnahme aus Szakadát wird hiemit hier angefügt, wobei bemerkt sei, daß diese, sowie jede Umschrift der angeführten Aufnahmen (die wir leider nicht auch wiedergeben können, da sie mit der Arbeit des Verfassers über Szakadát in keinem Zusammenhang stehen) an Ort und Stelle den Sprechern nachgesprochen und demgemäß erst aufgezeichnet wurde, als die Wiedergabe gutgeheißen war.

1. (i)m vendər fleiə tə trukənə plēdər (i)n-dər loft^c rem.
2. t-hêrt^c klae of tsə šnaiə, no(u) vɛrt^c t-vēdər vidər pežər.
3. tou k^cōlā (i)n ōvə, tes tə melix pāl ūfiŋkt^c tsə k^cāxə. 4. te kout āl mā es me-m kaol torx-t ais kəprāxə un in-t k^calt vāzər kfalə.
5. te es fir feiər ovər seks voxə kštōrvə. 6. tāt faoər wār tsou štārk^c, te k^cuxə es jo inə kants šwārts kəprent^c. 7. te (hei) ist tə aɛər imər ūnə salts n p^cefər. 8. tə fois toū mər štārk^c vē, aiχ mān aiχ hu-mər-zə torxkalāfə. 9. aiχ vār pa tər frā kəvēst^c, n hun-z-rə kəsāt^c, (u)n si (hot k)sāt, si verts ā irə toxtər sō. 10. aiχ vils ā neme vidər toū. 11. aiχ šlən tər klae me-m k^cāxlefl ivər tə ōrn, tu af!
12. vu kēst^c hi, solə mər met-ər kē? 13. t-saen šlēxtə tsaēdā. 14. Mə leip k^cent^c, plaē tou inə štē, ti pēzə kents pəzə tiχ tōt^c. 15. tao host^c hau tr-menst^c kəlert^c, n vāršt prāf kəvēst, tə (tao) tərftst ēndər ham kē es vi ti anərn. 16. tə pest^c nāx net^c krōs kənuŋk tsum

a klās vaɛ~ aostreŋə, tə must^c ēršt^c nāx-ə pesjə vāksə n krēzər vɛrn. 17. Kē sae so kout un sā tɛrə (od. tenrə) švɛstər, si (i)nt sol ti kəvān-dər fir irə motər fērtix neiə, n met tər peršt saovər maxə. 18. vɛnt-n kək^cent^c hest! nou vɛrts anəršt k^comə, n teid-əm pežər kē. 19. vɛr hot mər men k^cōrp^c fol flāš kštola? 20. he hot kətō, so vi vɛn-z-n kroufə hedə tsum tresə; si hun-s ovər salvəršt kətō. 21. vim hodə ti nau kšixt frtsēlt? 22. mr mus lau kraēšə, sost frštēdā us net. 23. m(i)r sae~ moi n hun toršt^c. 24. vi-mər kestər ovvet tsərek^c sae~ k^comə, no hun ti anərn šō-m pet^c kəlēə n hun fest kšloufə. 25. tr šni es heŋk nāxt^c pa ūs laiə kəplivə, ovər tə mōrjət es ə kəšmolzə. 26. henər ūzəm haos štēn traē šēnə eplpēmərɣer met rōdā eplɣər. 27. k^cond-ər nāx n āxəplek^c of us vārta, no(u) kē-mər med-ax. 28. ir tərft so k^ca k^cenəraiə traevə. 29. ūs pɛrjə saen net so hōx, tə auər (avər) saen fil hēɣər. 30. vifl p^cont^c voršt (u)n vifl prōt^c vold-ər hū? 31. aiχ frštēn ax net, ir must ə pesjə lauər tiškrēr. 32. hod-ər k^ca šteklɣə vəɟs sāf fir maiχ of mem teš kfuna? 33. sə provdər vil siχ tsvə šēnə nauə (navə) haēzər (i)n auərn kārda pauə. 34. tāt vōrt^c ež-m fū hertsə k^comə. 35. tāt vār rēxt^c fūn-ən. 36. vāt setsə tou ferə fēlərɣər ōvə of tim moiərɣə? 37. ti paoərn hadə finəf oksə n noi~ k^coi n tsveləf lemərɣər fir-t tōrf kəprouxt^c, ti volda-zə frk^cāfə. 38. ti loi saen hau al taos ofm fēlt^c n toun meiə. 39. kē nor, te praō hont^c toudər naut^c. 40. aiχ saen met ti loi tohenə ivər tə vīs in-t frixt^c-fēlt^c kfārn. 41. ti haldər hun ti tsvū halt soi (i)n ākol (ung. akol) ikətrivə. 42. (i)n ūzəm šopə hu-mər hunəf n flāks frštēklt. 43. us p^carə hod-əm tinstāk^c n hiŋst^c kək^cāft. 44. tr mōnt^c šaint hel.

Die phonographischen Aufnahmen im ungarländischen deutschen Mundartengebiet werden nach Möglichkeit fortgesetzt.

Debrecen, Weihnachten 1937.

Richard Huß.

DIE MUNDART VON SZAKADÁT.

INHALT.

	Seite
Geleitwort, von Prof. Richard-Huss	III
Vorwort	5

LAUTLEHRE.

I. Vokale.	
A. Vokale u. Diphthonge in den betonten Silben.	7
B. Vokale der unbetonten Silben.	17
II. Konsonanten.	
A. Sonorlaute.	20
B. Geräuschaute.	23
C. Dentale.	27

FLEXIONSLEHRE.

I. Die Deklination.	
A. Das Hauptwort.	33
B. Das Eigenschaftswort.	36
C. Die Zahlwörter.	37
D. Die Fürwörter.	37
II. Die Konjugation.	
Gebrauch der Zeiten.	41
A. Das starke Zeitwort.	40
B. Das Schwache Zeitwort.	42
C. Sonderklassen:	42
a) Praeteritopraesentia.	42
b) Ursprüngliche <i>mi-Verben</i>	43
Mundartbeschreibung.	43
Literaturverzeichnis.	54
Anhang.	57

Felelős kiadó: Schlitt Ádám.

DUNÁNTÚL PÉCSI EGYETEMI KÖNYVKIADÓ ÉS NYOMDA R.-T. PÉCSETT.

A nyomdáért felelős: Wessely Károly igazgató.

LAUTZEICHEN UND DEREN PHONETISCHER WERT.

- ø: reduzierter Laut; zwischen *a* und *e*.
χ: „*ich*-Laut“, palatale Spirans.
x: „*ach*-Laut“, velare Spirans.
đ: interdentaler sonorischer Spirans.
š: schriftdeutsches *sch*.
z: sonorischer Spirans dentalis. (ung. *z*.)
ž: sonorischer Spirans alveolaris. (ung. *zs*.)
w: bilabiler Spirans; v: dentolabialer Spirans.
Λ: über Vokalen bedeutet die mhd. Länge; wo es sich in der Ma. findet, zeigt es die auffallende zweigipflige Betonung.
—: über Vokalen bedeutet Länge in der Ma.
~: über Vokalen bedeutet Nasalisierung.
⏟: unter *e* bedeutet offenes *e*.
◊: auf *a* bedeutet geschlossenes *a*: wie ung. *a*.
^c: bei *p^c*, *t^c*, *k^c* bedeutet Aspiration, die im Auslaut in verschiedenem Grad immer vorhanden ist, auch dann, wenn dieses Zeichen fehlt.

Abkürzungen: Szak. = Szakadát-er; Ma. = Mundart; mslfr. = moselfränkisch; rhfr. = rheinfränkisch; hess. = hessisch; oberhess. = oberhessisch; nass. = nassauisch; ndhess. = niederhessisch; md. u. nd. = mittel- u. niederdeutsch; SA. od. SADR. = Sprachatlas des Deutschen Reiches, Marburg; ahd., mhd., nhd. = alt-, mittel-, neuhochdeutsch.

VORWORT.

Diese Arbeit will nur einen statistischen Überblick über die Ma. meiner Heimatgemeinde Szakadát (Komitat Tolna) geben, um dadurch zur Ergänzung des bunten Maa.-bildes der „Schwäbischen Türkei“ beizutragen. Auf Grund dieses Stoffes habe ich dann mit Hilfe des SADR. in einer kurzen „Mundartbeschreibung“ versucht, unsere Ma. im Mutterlande, aus dem unsere Ahnen schon vor mehr als 200 Jahren (1723) ausgewandert sind, zu lokalisieren. Dies konnte nur von sprachlicher Vergleichsgrundlage aus geschehen, da mir zur Zeit über die Einwanderung geschichtliches Beweismaterial fehlt. Sprachwissenschaftlich handelt es sich hier um das „Vibrationsgebiet“ der Grenze zwischen der moslfr. und oberhess. Ma.. (Das Moslfr. fällt ungefähr mit dem alten Kurtrier zusammen; s. Bach, Die Nassauische Sprachlandschaft, Abb. 6.. Das Oberhess. herrscht an der mittleren und oberen Lahn, um die Nidda und Kinzig, wie an der oberen Schwalm.)

Im Anhang bringe ich wichtige Teile aus der Szak. Pfarrchronik, die in der ganzen Umgebung die älteste dieser Schriften ist (1765) und die bis auf den heutigen Tag fortgesetzt worden ist. Die im Anhang abgedruckten Teile stammen vom ersten Schreiber, Pfarrer Winkler, der sich mit der Siedlung und mit den Kolonisten beschäftigt, aber mit der Einstellung eines spätbarocken Gegenreformators. Deswegen müssen seine Beschreibungen vom Volkskundler noch einer kritischen Behandlung unterzogen werden. (S. Walter Kuhn: Aus den Pfarrchroniken von Szakadát und Závod. DUHBl. VI. S. 111—122.) Die siedlungsgeschichtlichen Angaben Winklers entbehren aber noch der Unterstützung anderer, vor allem amtlicher Daten. Ihre Bedeutung darf aber trotzdem nicht unterschätzt werden! (s. „Mundartbeschreibung“.)

Ich will es nicht versäumen Herrn Pfarrer, Josef Eberhard in Szak. meinen besten Dank auch hier auszusprechen, da er mir die Pfarrchronik sowie das ganze Pfarrarchiv in so lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat und mit so viel Interesse die Erforschung der Vergangenheit unserer Gemeinde verfolgt.

Vor allem bin ich aber meinem sehr verehrten Lehrer, Herrn Professor Richard Huß tiefstens verpflichtet. Ihm gebührt mein aufrichtigster Dank nicht nur für die Ratschläge auch bezüglich der notwendigen wissenschaftlichen Arbeiten und für das mühevoll Korrigieren, sondern auch für die mir gebotene Möglichkeit, in seinem Sprachatlasinstitut an der Debrecener Universität arbeiten zu können. Dort fand ich den größten Teil des Marburger SA.-es, der sich auf Mitteldeutschland bezieht, auf Pausen, die einst von Herrn Prof. Huß selbst gemacht wurden. Bedeutend ist auch seine handschriftliche Mundartkarte Deutschlands auf der Grundkarte des SADR., auf der die wichtigsten Sprachlinien und Mundarteigentümlichkeiten mit verschiedener Farbe eingezeichnet sind. Schon auf den ersten Blick hat man sich auf dieser klar durchgeführten Karte im bunten Mundartengebiet Mitteldeutschlands zurechtgefunden. Auch diese Karte ist von Herrn Prof. Huß selbst angefertigt worden. Diese Arbeiten nebst den bisherigen Lieferungen des SADR. haben mir es ermöglicht, auch ohne zum SA.-Institut nach Marburg zu gehen, was mir auch aus vielen Gründen unmöglich war, die notwendigen Mundartvergleiche nach der Urheimat hin vornehmen zu können.

Dafür bin ich Herrn Professor Huß innigst dankbar.

Der Verfasser.

LAUTLEHRE.

I. VOKALE.

A. Vokale und Diphthonge in den betonten Silben.

§ 1. mhd. a.

Dem mhd. *a* entspricht in unserer Ma. ein langes \bar{a} vor einfacher Konsonanz, vor *lt*, *ld* und *rt*, besonders wenn auf diese Konsonantengruppen ein *e* oder *en* folgt; auch vor *r* + *Kons.* ist *a* häufig gedehnt. Es ist aber kurz geblieben vor Konsonantengruppen, Affrikaten und vor etymologischer Geminata *ch* (X).

1. mhd. *a* > *a*: *k^calt^c*, *apl* (apfel),¹ *tax* (dach), *važar* (wagger), *tsapə* (zapfe), *nakiχ* (nacket), *kravlə* (krabellen), *pakə* (backen), *af* (affe), *nast^c* (Ast), *štal*, *kal* (galle), *k^calp^c* (kalp), *čajər* (jagaere), *kaljə* (galge), *fastə* (vasten), *kast^c* (gast), *kas* (gazze), *sak^c* (sac), *saxə* (sache), *vaŋə* (wange), *laxə* (lachen), *šal* (schalle), *plastər* (phlaster), *švam* (swam), *falə* (fallen), *štaŋ* (stange), *nas* (adj. zu naz, nazzes), *tam* (dam, Damm), *pant^c* (bant, Band).

2. mhd. *a* > \bar{a} : *šādə* (schate—Schatten), *mārt^c* (markt), *štārk^c* (stark), *hālə* (halten), *āl* (alt), *špārn* (sparn).

3. mhd. *a* > \bar{a} : *kəkātərš* (gatter), *ārm* (arm), *šārf* (scharf), *vāksə* (wachsen), *māk^c* (mac—mag), *sātł* (satel), *jāxtə* (jagen, aber *jō* = jagen, treiben), *fātər* (vater).

4. mhd. *a* > \bar{a} : *mālə* (maln), *nās* (nase), *mār* (mager), *kār* (gare-gänzlich), *kāvl* (gabel), *klās* (glas), *plāt^c* (blat), *fādə* (vadem), *k^cādər* (kater), *māxə* (magen), *tāk^c* (tac), *tārm* (darm), *ārvət^c* (arebeit), *pārt^c* (Bart), *ārt^c* (art), *kārp^c* (garbe), *mārk* (mark), *fārp^c* (farwe), *kəvār* (gewart), *vārtə* (warten), *kārtə* (garten), *fārt^c* (vart), *šnārksə* (snarchen).

5. mhd. *a* > *o*: *homər* (hamer), *homl* (hamel).

6. mhd. *a* > \bar{o} : *nōmə* (name), *fōn* (vane), *pō* (ban), *lōm* (lam), *tsōm* (zam); durch Zusammenziehung findet sich Dehnung des

¹ In den Klammern finden wir meistens die mhd. Form; nur selten die nhd. oder gar beide Formen.

MUNDARTBESCHREIBUNG.

Auf Grund des in der Szak. Ma. vorgefundenen Lautbestandes versuchen wir nun mit Hilfe des Marburger SA.-es diese Ma. im Mutterlande örtlich festzulegen. Dies muß umso vorsichtiger vollzogen werden, da uns — wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde — Siedlungsgeschichtliches kaum vorliegt. Schon im vorhinein sei bemerkt, daß uns die verschiedenen Sprachlinien nicht ein klar umrissenes Gebiet zeigen werden: wir haben es hier mit einer Mischma. zu tun. Unsere Aufgabe kann also nur die Festlegung einiger auffallenden Spracherscheinungen sein, um dann als Ergebnis festzustellen, welche Gegenden des Mutterlandes die meisten Übereinstimmungen mit unserer Ma. aufweisen.

Die Formen: *tāt^c* (das), *em* (um), *p^cont^c* (Pfund), *met^c* (mit), *naut^c* (nichts), *au^{er}* (euer), *tao* (tau = „du“) weisen deutlich darauf hin, daß wir eine westmd. Ma. vor uns haben. Im Folgenden wollen wir mit den entsprechenden Sprachlinien dieses Gebiet umreißen.

Die Südgrenze unseres Gebietes wird von folgenden Sprachlinien bestimmt:

1. Als südlichste könnte die (ich) *bin/sein* (sei, sin, sen)-Linie gelten: vom gemeinsamen Treffpunkt der deutschen, franz. und lux. Grenzen aus geht sie sö. bis Busendorf, von da nö. bis unterhalb Kirn, wo sie sich südwärts wendet, um oberhalb Otterberg wieder nö. ihren Lauf zu nehmen, u. zw. über Grünstadt, Darmstadt, Babenhausen; dann geht sie südwärts bis Hering und setzt sich nö. fort über Aschaffenburg, läßt Rieneck und Hammelburg rechts liegen, um dann nördl. weiterzugehen bis Vacha, von wo eine östl. Richtung eingeschlagen wird. Südlich dieser Linie herrscht *bin*, nördlich davon *sein*, so wie auch in unserer Ma. (*saen*).

2. Der Westflügel dieser *bin/sein*-Linie wird von der *fest/fešt*-Linie beträchtlich nach Norden verschoben: sie kommt aus Lux. über Saarburg, Kirn, Simmern, St. Goar, Mainz, Darmstadt, wo sie sich mit der vorigen kreuzt, um dann eine sö. Richtung zu nehmen über Stadtprozelten, Rothenburg, u. s. w. Wir haben in unserer Ma. *fest*, wie diese Form nördlich der gegebenen Grenze zu finden ist.

3. Von großer Bedeutung ist die *auch/euch*-Linie (lat. *vos* u. *vobis*): Saarlautern, Otterberg, Alsenz, Stromburg, Nastätten, Kamburg, Homburg, Frankfurt, zieht dann weiter nordwärts an der östl. politischen Grenze von Oberhessen und endet auch mit ihr oberhalb Schlitz. Nördlich herrscht die unumgelautete Form: *auch*, so wie sie auch in der Szak. Ma. vorkommt.

4. Am Ostflügel der *bin/sein*-Linie wird ein großer Teil nach Norden verschoben durch die *of/auf*-Linie: sie läuft über Bolchen, Saarlautern, Ottweiler, Kirn, läßt Trarbach westl. liegen, geht, in einem Bogen nw. ausgreifend, um St. Goar, dann dem Rhein entlang bis Braubach, weiter ostwärts über Limburg/Lahn, Usingen, Nidda, Schlotten, Herbsten, Soden, Orb, Brockenau, nördl. um Fladungen, um dann südwärts zu ziehen über Königshofen u. s. w. Die nördl. dieser Grenze gebrauchte Form: *of* herrscht auch in der Szak. Ma.

5. Am Westteil unseres Gebietes wird die Südgrenze noch stärker nach Norden eingeeengt durch die *best/bist*-Linie: sie fängt an bei Lux. mit der *fest/fešt*-Linie und zieht mit ihr bis oberhalb Birkenfeld; von hier geht sie nordwärts bis Trarbach, dann nö. unterhalb Limburg, weiter nach Frankfurt, Gelnhausen, um dann nordwärts zu ziehen bis Neustadt, Rothenburg, südl. bis Hersfeld, u. s. w. nach Osten. In unserer Ma. ist *best* (*pest^c*) gebräuchlich, wie wir die Form nördl. dieser Grenze finden.

6. Als die nördlichst liegende Sprachlinie zur Bestimmung der Südgrenze unseres Gebietes gilt ohne Zweifel die *er/he* (*hä, hei*)-Linie: sie beginnt bei Malmedy, läßt Königswinter südl. liegen, läuft über Wallendorf, Ems, läßt auch St. Goarshausen südl. liegen, zieht weiter unterhalb Limburg, dann nordwärts über Weilburg, Haiger, Hatzfeld, Kirchhain, Kirtorf, südl. bis Orb, um über Bischofsheim weiter nach Osten zu gehen. Nördlich davon ist *he* (*hei*) verbreitet, welche Form auch in der Szak. Ma. herrscht. (s. die Abb. auf S. 49.)

Versuchen wir nun unser Gebiet *von Norden* her einzuengen.

1. Als äußerste Nordgrenzlinie stellt sich uns die *dorp/dorf*-Linie dar: sie beginnt bei St. Vith, läuft über Blankenheim, Unkel, Waldbröl, Hilchenbach, dann geht sie weiter nach Nordosten, wobei sie Cassel südl. liegen läßt. Südlich dieser Grenze findet sich *dorf*, so wie unsere Ma. es zeigt.

2. Der westliche Teil dieser Grenze wird bedeutend nach Süden gerückt durch die *op/of*-Linie (praep. „auf“). Dieselbe läuft über Bolchen, Merzig, Trier, Mayen, Andernach, Blankenberg, Altenkirchen, Freudenberg, Siegen, Hilchenbach, geht dann nö.

bis Cassel, um dann ihren Lauf nach Südosten zu nehmen bis Eisenach u. s. w. Ungefähr den selben Lauf hat die *sei/bes*, (*seif*)-Grenze, aber mit einer nach Süden gerichteten Ausbuchtung von Andernach über Montabaur, Westerbürg und Siegen (zieht aber von Hilchenbach aus in nw. Richtung.) In der Szak. Ma. gilt *of* und *sei*, die südlich der hier gegebenen Grenzen verbreitet sind.

3. Weiter nach Süden rückt auch die *Gänse/Gäns* (Pl. von Gans)-Linie vor: sie läuft über Trier, Andernach, von da in einem Bogen nordwärts ausgreifend bis Westerbürg, dann über Marburg, Eisenach, Ludwigstadt, Berga etc. Südlich dieser Grenze herrscht die endungslose Form, wie sie auch in unserer Ma. vorzufinden ist.

4. Zu erwähnen wäre weiter die nördliche *ēr/ir* (pers. Fürw. 2. p. Pl. N. „ihr“)-Linie: bei der Lahnquelle kommt sie von Nordwesten her, läßt nördlich Biedenkopf liegen, geht über Rauschenburg, Neustadt bis zum Vogelsgebirg, dann nordwärts bis Grebenau, um am rechten Fuldaufer bis Bischofsheim zu gehen, von wo sie weiter nach Nordosten verläuft. Wir haben in Szak. *ir*, wie sich diese Form südlich dieser Grenze finden läßt.

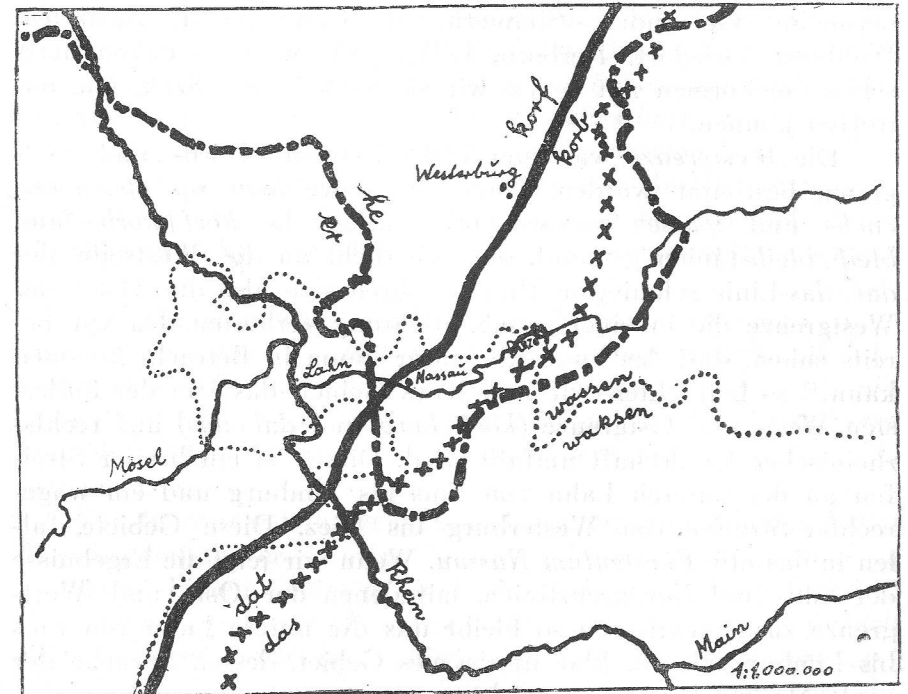
5. Von Bedeutung ist hier auch die Nordgrenze des *auch* („euch“)-Gebietes: sie geht über Saarlautern, Trarbach, Mayen, läßt Koblenz, dann Andernach links liegen, um in einem Bogen nach Westen ausgreifend nach Westerbürg zu gelangen, geht weiter über Dillenburg, Hatzfeld, Rosenthal und fällt nun mit der nördl. politischen Grenze von Oberhessen zusammen. Südlich dieser Grenze wird *auch* für „euch“ gesprochen. So auch in Szak.

6. Nun wäre noch die südlichste Sprachlinie zu erwähnen, die zur Bildung einer Nordgrenze unseres Gebietes in Frage kommen kann. Das ist die *wassen/waksen* (wachsen)-Linie: sie verläuft über Saaralben, Saargemünd, Saarlautern, St. Wendel, Baumholder, Oberstein, Kirn, Kirchberg, Castellaun, Oberwesel, Boppard, Andernach, Bendorf, Ems, Nassau, Holzappel, Limburg, Camburg, Ober Roßbach, Assenheim, Hanau, Büdingen, Schlüchtern, Steinau, Orb, Gelnhausen, Lohr, Dertingen, Schweinfurt, u. s. w. Südlich dieser Linie herrscht *-ks-*, wie auch in unserer Ma. (s. nachstehende Abb.)

Die *(be)stalt/(be)stellt*-Linie hat fast den gleichen Lauf, nur daß sie im oberhessischen Gebiet bedeutend nördlicher läuft.

Was zeigen uns nun die Nord- und Südgrenze dieses Gebietes? Wenn wir von der äußersten Nord- und Südgrenzlinie absehen, so werden wir auf einen schmalen Raum der unteren Mosel entlang verwiesen, welches Gebiet an der unteren Lahn weiter ost-

wärts zieht bis an die Ostgrenze Oberhessens. Ziehen wir aber auch die oben erwähnten zwei äußersten Grenzlinien (*he/er*, u. *wassen/waksen*-Linie in Betracht, so erhalten wir nur beiderseits der unteren Lahn — von Nassau bis Diez — ein einigermaßen klar umrissenes Gebiet. Nicht ohne Bedeutung dürfte aber auch der Umstand sein, daß sich die erwähnten Sprachgrenzen in söstl. Teilen Oberhessens doch auch berühren.



Dasselbe westmd. Sprachgebiet soll nun von Osten u. Westen her bestimmt werden.

1. Im äußersten Osten finden wir die *pund/Pfund*-Linie. Dieselbe läuft über Saarburg, Ingweiler, Bergzabern, Philippsburg, Heidelberg, Klingenburg, Lohr, Brückenau, u. s. w. Bei uns herrscht die *p*-Form, wie sie östlich dieser Grenze zu finden ist.

2. Wie oben bereits erwähnt wurde, versetzt die *auch/euch*-Linie die Ostgrenze unseres Sprachgebietes an den Ostrand von Oberhessen. Dasselbe ist zu sagen von der *-en* Endung des Inf. und des Ind. pres. plur. 3. P.: westlich der oberhessischen Ostgrenze gilt *-e* (wahrscheinlich ein reduzierter Laut, wie auch in unserer Ma.); östlich davon — im Ndhess. — finden wir die endungslose Form.

3. Die *wies/wiese*-Linie (Satz 40.) rückt bedeutend weiter nach Westen vor: von Marburg zieht sie südwärts gerade aus bis Heidelberg u. s. w. Westlich davon ist keine Endung, wie auch bei uns in Szak.

4. Wir müssen aber noch weiter nach Westen vorgehen. Eine der eigenartigsten Erscheinungen unserer Ma. ist sicherlich das Vorkommen der Wörtchen: *dāt^c* (das), *wāt^c* (was), *ət^c* (es). Ihre Grenze verläuft über Saarlben, Saarbrücken, Baumholder, Söbernheim, Gemünden, Simmern, St. Goarshausen, Nastätten, Weilburg, Driedorf, Herborn, Dillenburg; westlich davon herrschen die Formen mit *t*, wie wir sie auch in der Szak. Ma. antreffen können.

Die *Westgrenze* war zum Teil durch die Nord- und Südgrenze bestimmt worden. Nach der erwähnten *op/of-*, *auch/euch-* und *wassen/waksen*-Linien seien die *korf/korb-* und *bleif/bleib*-Linien genannt, die sich dicht an die Westseite der *dat/das*-Linie schmiegen. Hier berühren sich also die Ost- und Westgrenze die in einer sw-nö. Richtung verlaufen. Da wir bereits sahen, daß das linke Rheinufer kaum in Betracht kommen kann,⁷³ so betrachten wir nun jenes Gebiet, das von der äußersten West- und Ostgrenze (*korf/korb* und *dat/das*) auf rechtsrheinischer Landschaft umfaßt wird. Dieses ist ein breiter Streifen an der unteren Lahn von Ems bis Limburg und ein wagenrechter Streifen von Westerbürg bis Diez. Diese Gebiete fallen in das alte *Fürstentum Nassau*. Wenn wir jetzt die Ergebnisse der Süd- und Nordgrenzlinien, mit denen der Ost- und Westgrenze zusammenfassen so bleibt uns die untere Lahn von Ems bis Limburg als ein klar umrissenes Gebiet, dessen Sprache der Szak. Ma. am besten entspricht.

Die *korf/korb-Linie als Westgrenze* kann hinreichend bekräftigt werden durch folgende Sprachlinien: *bleif/bleib*;⁷⁴ *gō(n) | gē(n)*; *lē-, lie- | läi-* „lie(b)“; *-v | -b* „(lie)bes“; *ech | aiχ* „ich“; *kū, kē | koi* „Kühe“; *bes | best, bist*; die in Fußnote 73 erwähnte

⁷³ In dieser Beziehung mögen hier noch erwähnt werden die sogenannte „*n-Linie*“ (östlich vom Rhein geht nach betontem Vokal das auslautende *-n* in Vokalnassalisierung auf: *gē* „gehn“, *vagē* „Wein“, *praō* „braun“); und die *bauere/bauern*-Linie (sie zieht dicht am Rhein von Bingen bis über Köln; in Szak. herrscht die rechtsrheinische Form: *bauern*, s. Bach: Die Nass. Sprachlandschaft. Abb. 24.). Westlich vom Rhein werden auch die endungslosen Part. Perf. gebraucht; dagegen herrscht in Szak. und östlich vom Rhein die Endung *-ə* (-en). (S. Bach. Abb. 21.).

⁷⁴ Vom Scheidestrich/rechts steht immer die *östliche* bzw. nördliche Form, links die *westliche*, bzw. südliche.

n-Linie, sowie *leit/leu loi* „Leute“; *meid, müd/moi* „müde“; *haut, heit/hau* „heute“ etc. (S. Bach a. a. O. Abb. 15, 22, 14; A. F. M. Abb. 45, 40.).

Von Osten her können wir die *dat/das*-Grenze ebenfalls genügend unterstreichen: *salz/sälz* „Salz“; *em, um/im* „um“; *geliert, gelērt | gelernt*; *un/en* „und“, etc. (s. A. F. M. Abb. 33 und Bach a. a. O. Abb. 13.).

Die angeführten Sprachlinien ziehen nicht gleichmäßig, sondern durchkreuzen mehr oder weniger das Gebiet zwischen den beiden Grenzen *korf/korb* und *dat/das*. Diese Linien, deren es noch viele gibt,⁷⁵ sind fast ausnahmslos *Scheidengrenzen moselfränkischer und oberhessischer Spracheigenschaften*.

Nun soll weiterhin untersucht werden, welcher Teil des oben umrissenen Gebietes mehr in Frage kommen dürfte: ob wir die Szak. Ma. an die untere Lahn zu verlegen haben, oder ob sie an der Ostgrenze Kurtriers (von Westerbürg. bis Limburg)⁷⁶ zu suchen wäre.

Die Sprachgrenzen: *puršt/voršt* „Wurst“, *nur/nor* „nur“, *duršt/doršt* „Durst“, *loft/luft* „Luft“, *hont^c/hunt* „Hund“, *p^cont/punt* „Pfund“, *kəfonə/kəfunə* „gefunden“, ferner *deš/diš* „Tisch“, *sech/sich* „sich“, *īr/ēr* „ihr“,⁷⁷ u. a. m. durchqueren bunt das untere Lahntal und verweisen uns auf ein kleines Gebiet um Diez.

Für die untere Lahn zeugen noch weitere Sprachlinien. Außer den wiederholt erwähnten *he/er* „er“ und *wassen/waksen* „wachsen“-Linien, müssen auch folgende angegeben werden: *drog-, trei- | turck-, trock-* „trock(en)“, *(be)stält, -stalt | (be)stelt* „bestellt“, *bes, seist | best* „bist“, *(ge)liert, -lernt | (ge)lērt* „gelernt.“⁷⁸ Dicht an den unteren Lauf der Lahn weist uns auch die

⁷⁵ Z. B. *zo | zu, zou* „zu“; *stāt | stiet, stet* „steht“; *schreien | kreischen*; *em- | im-* „im(mer)“, etc. (In Szak.: *zou, stet, kreischen* u. im-.)

⁷⁶ Auf dieses Gebiet, d. h. nach Nassau hat Weidlein bereits vor Jahren die Urheimat der Szak. Siedler verlegt (Sonntagsblatt, 1. Mai, 1952). Mit den oberhess. Spracheigenschaften der Szak. Ma. hat sich ebenfalls Weidlein beschäftigt (DUHBI. III. Jg. 122 ff.).

⁷⁷ Mit Ausnahme von „gefunden“ werden obige Formen in der Ma. mit *o* gebraucht, bzw. *e* in „Tisch“ und *i* in „sich“ u. „ihr“. (Letztere Linie ist die südliche Grenze des *īr-Gebietes*, das aus dem Bayr. kommt u. über das Hess. nach dem Ripur. zieht. Die Nordgrenze dieses Gebietes ist unter den Nordgrenzlinien angegeben.)

⁷⁸ *(ge)lērt* herrscht links vom Rhein an der Mosel u. zieht in einem schmalen Streifen hinüber ins Lahntal u. zw. von Diez bis nach Limburg. Das *best*-Gebiet kommt ebenfalls in einem Streifen an die untere Lahn heran, aber vom Oberhessischen her. In Szak. herrscht ferner: *trukə* u. *(be)stelt*.

Sprachgrenze *ossen / oksen* „Ochsen“, mit der fast gleichmäßig die *kāl / kalt* „kalt“-Linie zieht.⁷⁹ Ein von dem moslfr., bezw. nass. *sō* „sagen“ und dem oberhess. *hun* „(wir) haben“ gemeinsam bestimmtes Sprachgebiet erstreckt sich von Diez bis Mainz schmal dahin. Beide Formen sind auch in der Szak. Ma. gebräuchlich.

Aber auch solche Daten lassen sich anführen, die uns an die Ostgrenze Kurtriers verweisen. Von großer Bedeutung sind die oberhess. Formen für „Leute“ (*lei, loi / loit*), „müde“ (*moi / meud*), „heute“ (*hau / haut*): die Scheidelinie zwischen den Formen mit *t* und ohne *t* ist ungefähr die Lahn. Nördlich davon verschwindet das *t*, wie auch in der Ma. von Szakadát. Betont sei aber, daß auch diese Erscheinung sich bis an die Lahn, auf das Gebiet um Diez erstreckt. Dasselbe läßt sich auch von dem oberhess. *naut* „nichts“ sagen, dessen West- und Südgrenze nördlich von Dillenburg südwestlich über Westenburg und Montabaur läuft, um von hier ostwärts zu gehen; einige Km. vor Diez biegt sie südwärts, — streift das Gebiet, das wir oben umschrieben haben, — und gleich nachher setzt sie fort über Camberg gegen Osten.

Viel merkwürdiger sind die kleinen Gebiete von *inə* „unten“ und *es* „als“. Das erstere findet sich außer dem Gebiet zwischen der Mosel u. der nordöstl. Grenze von Lux. nur noch in Nassau, wo es in einem schmalen Streifen dicht an der Ostgrenze von Kurtrier verbreitet ist. *es* „als“ ist eine nd. Erscheinung, die Restgebiete im nördl. Nassau und Kurtrier, westl. von Westenburg besitzt. Obzwar diese Reliktgebiete mit dem Verbreitungsraum von *inə* d. h. mit dem Randgebiet zwischen Kurtrier und Nassau nicht zu vereinbaren sind, muß doch angenommen werden, daß dieses *es* „als“ zur Zeit der Auswanderung der Szak. Siedler eine größere Verbreitung gehabt haben konnte, wie es auch bei *inə* „unten“ der Fall sein dürfte.

Wir sehen also, daß das Lahntal um Diez namhaft als Urheimat der Szak. Siedler nicht abgestritten werden kann, bezw. als jenes Gebiet, dessen Ma. der der heutigen Szakadáter am meisten ähnelt.

Es gibt aber zwei auffallende Erscheinungen, die die bisher so schön gediehene Beweisführung zu vernichten scheinen. Es handelt sich um die Tatsache, daß im Moslfr., in Nass. und Oberhessischen die Wörter „hoch“, „groß“, „Brot“, „Ohren“, „tot“

⁷⁹ Allerdings ist die süddeutsche Form für „Feuer“ und „eurem“ (*feiar* und *eiar* für md. *fa^oar* und *a^oar*) an der unteren Lahn vorgedrungen. Doch durchschneiden auch diese Linien das Gebiet um Diez; schließlich könnten aber diese Formen erst nach der Abwanderung an die Lahn gelangt sein.

„rot“ etc. mit langem *ū* gesprochen werden. Dasselbe gilt auch für „bösen“, „schön“, „geh“, „weh“ etc., die im ganzen Westmitteldeutschen mit *ie* gebraucht werden.⁸⁰ Ein *o* bezw. *e* herrscht im *Ndhess.* (Fulda und davon südlich) und in der *Pfalz*, wie auch in der Szak. Ma.

Dazu seien noch die Angaben des Schreibers der Pfarrchronik (aus dem Jahre 1765) zu beachten, die doch bis jetzt die einzigen historischen Nachrichten über die Herkunft der Szak. Ansiedler geben. Gerade zur Charakterisierung der Ma. seiner Szak. Pfarrkinder führt er folgenden Satz an: *ich kan naut gefreß* (S. 64). Nur im *Ndhess.* (von Fulda bis zur Main) wird heute nach dem Hilfszeitwort „können“ der Inf. ohne Endung und mit der Vorsilbe *ge-* gebraucht. Oben wurde auch festgestellt, daß die äußerste Süd- und Nordgrenze (*he / er* „er“ u. *wassen / waksen*) sich nicht nur an der unteren Lahn, sondern auch an dem Südostrand Oberhessens — um Soden — berühren. Also fallen hier einige Spracherscheinungen⁸¹ merkwürdigerweise zusammen, die leicht die Vermutung aufkommen lassen, daß auch aus der Umgebung von Soden ein Teil der ersten Ansiedler sich rekrutiert habe.

In noch größeres Erstaunen versetzt uns die Herkunftsangabe der Pfarrchronik, wenn Pfarrer Winkler darin ausdrücklich schreibt: „*populum praesentem, qui venit ex Austrasia germanice Westrich penes fluvium Saar admisit circa annum Christi 1723.*“^{81a} Erst kamen 10 Ehepaare, ein Jahr später noch mehr, die alle „*compatriotae*“ (Landsleute) waren. Also auch der westliche Teil der Rheinpfalz erhebt Anspruch darauf, die Urheimat der ersten Siedler zu sein. Winkler hat sich von den alten Bewohnern in Szakadát darüber berichten lassen, wie er es selbst gesteht^{81b} und so es ist kaum möglich, daß schon nach 40 Jahren (1723—1765) die Überlieferung zu sehr verschleiert, geschweige denn geschwunden gewesen wäre.

Die Ma.-forschung kann aber dem Bericht Winklers nicht zustimmen. Trotzdem einige allgemein rhfr. Spracheigenschaften in der Szak. und Westricher Ma. übereinstimmen,⁸² genügt es ja

⁸⁰ Jedenfalls finden sich an der unteren Lahn Inselgebiete für *orn*, *bes* und *gē*, wie sie auch in Szak. (*örn*, *bēs*) gesprochen werden.

⁸¹ Siehe ferner die soeben erwähnten Formen: hoch, Brot etc. Auch das Wörtchen *šō* „schon“ weist uns östlich u. südöstlich von Oberhess.; an der unteren Lahn herrscht wohl *šon*, sonst im Wmd. aber nur *šun*.

^{81a} s. Anhang. S. 64. ^{81b} Anhang S. 61.

⁸² Wichtig ist hier auch das interdent *d*, das der Übergangslaut war von *t*, *d* zu *r*, wie er heute im ganzen Rhfr. gebraucht wird. Der Übergang vollzog sich seit der Abwanderung der Kolonisten in der ersten Hälfte des 18. Jh.-s (Weidlein a. a. O. S. 4.). Den Übergangslaut *d* hat *Christman* (Theuto-

die vier wichtigsten Sprachgrenzen anzuführen — nämlich das Fehlen der Endung *-en* im Part. Perf., die obenbeschriebene *n-Linie* (*vae~* etc.) und die Tatsache, daß der Westrich unterhalb der Linien *dat/das* und *fest/fešt* liegt — um zu sehen, daß die heutige Ma. von Szak. keinesfalls *nur* mit der Westricher verglichen werden kann.

Walter Kuhn meint Winkler hätte den Westerwald mit dem Westrich verwechselt.⁸³ Sollte er also die Bekräftigung „*penes Fluvium Saar*“ aus persönlichem Eifer hinzugefügt haben (wenn der Ausdruck „*Compatriotae*“ sich auch als „*auch Deutsche*“ übersetzen ließe)?

Aus diesem Wirrnis herauszukommen, vermag uns der SA. kaum welchen Dienst zu erweisen. Daß sich die Ma. auch heute noch entwickelt, beweist der Umstand, daß in Szak. früher *kətu~* (*getan*) und *špēk^c* (*Speck*) gesprochen wurden, wie wir es heute noch bei manchen Alten vorfinden; dagegen wird heute allgemein *kətō* und *špek^c* gesprochen. Auch schreibt Winkler immer von „*Kermes*“, wo heute doch nur *k'irovae* (*Kirchweihe*) gebräuchlich ist.

Jedenfalls erhalten wir als klares Ergebnis einen offensichtlichen Gegensatz zwischen dem heutigen Charakter der Szak. Ma. und den geschichtlichen Anhaltspunkten vom Westrich und Stift Fulda. Aus diesem Widerspruch führt nur die eine Möglichkeit heraus: daß eben sowohl die Westricher, wie die *Stifoler*⁸⁴ (*Stift-Fuldaer*) Maa. in dem nass. Ma.-element aufgegangen, bzw. geschwunden sind. Es muß geradezu schon 1725 überwiegend so gewesen sein, sonst hätte der Chronikschreiber nicht den Satz: „*ich kan naut gefreß*“ als Charakteristikum der Szak. Ma. gerade in Hinblick auf den Westrich angeführt, wo doch die einzelnen Lautelemente dieses Satzes in andere Gegenden weisen („*naut*“ nach Oberhess., „*gefref*“ nach Ndhess.); statt dem heutigen *āix* „*ich*“ gebraucht er: *ich*.

Somit liegt in Szak. auch von hier aus eine Mischma. vor, bei der auch der Grundsatz H. Schmidts,⁸⁵ daß bei den Privatsiedlungen die Siedler gewöhnlich aus *einer* urheimatlichen Gegend stammten, nicht aufrecht erhalten werden kann. Ein glänzendes

nista 1924/25., S. 214—18) noch in der nördl. Pfalz, Wilh. Kroh (Beiträge zur Nass. Dialektgeographie. DDg. IV. § 142 u. 419.) aber in Nassau vorgefunden, jedoch oft nur bei den älteren Leuten.

⁸³ DUHBL. VI. S. 119.

⁸⁴ Der Name ist als Scherzname heute noch gangbar.

⁸⁵ Schmidt, H.: Herkunft u. Ma. Ung. Jahrbücher. 14. Bd. 1934. S. 70 u. 71.

Beispiel dagegen ist auch Varsád, wo Pfarrer Joh. Schmidt nachweist, daß der größte Teil der Ansiedler aus Oberhessen (Schlitzerland) stammen. Trotzdem hat die Ma. einer Minderheit aus der Gegend um Darmstadt und Wiesbaden den Sieg davongetragen. Heute wird in Varsád nur letztere gesprochen.⁸⁶ Auch in Dunakömlöd hat sich die Ma. einer Minderheit durchgesetzt.⁸⁷ Diese Erscheinungen versucht man dadurch zu erklären, daß die Sieger „in der Kolonie tonangebend waren, ihr Temperament und ihre natürliche Veranlagung habe sie zur Führung bestimmt etc.“⁸⁸ Oder aber sagt man, wie H. Schmidt im Falle Varsád: die kultiviertere Minderheit aus der Gegend der Rhein- und Mainstraßen hat ihre Ma. der Mehrheit, die aus einer vom Verkehr abseitsliegenden und deshalb weniger kultivierten Gegend kam, aufgezwungen.⁸⁹ Weidlein meint, man hätte nur „die von der Gemeinsprache weniger abweichenden Formen“ angenommen.⁹⁰ — Ähnliches muß sich auch in unserem Falle bei den ersten Siedlern von Szak. zugetragen haben.

Abschließend will ich noch einmal auf das dichte Linienbündel hinweisen, das uns das untere Lahntal um *Diez* als die Urheimat der Szak. Siedler so sehr wahrscheinlich macht. In weiterer Ausdehnung aber möge das Gebiet der unteren Lahn (von Limburg bis Nassau) und dasjenige an der Ostgrenze Kurtriers (von Diez bis Westerburg) als jenes gelten, wo die meisten Spracheigenschaften der Szak. Ma. vorzufinden sind. Ob nun wirklich auch *Stifoler* (*Stift-Fuldaer*) unter den Kolonisten waren, oder ob gar die *Westricher Landschaft* — mit deren Ma. die Szakadäter von heute kaum etwas gemein hat — als Urheimat gelten kann, darüber hat die Siedlungsgeschichte und die vergleichende Volkskunde die Entscheidung zu bringen.

Sicher ist aber, daß weder die *Stifoler*, noch die *Westricher Landschaft* apodiktisch in dieser Frage ferngehalten werden darf.

⁸⁶ Schmidt, Joh.: Über Neubesiedlung der deutsch-evangelischen Gemeinde Varsád. DUHBL. IV. S. 252—41.

⁸⁷ Schilling, R.: a. a. O. S. 112—113. Dunakömlöd ist aber eine späte Staatsiedlung!

⁸⁸ Schilling, a. a. O. S. 112.

⁸⁹ Weidlein: A tolnamegyei német telepítések. Tolna vm. multjából. 3. 1937. S. 63—64.

⁹⁰ Ebenda.

LITERATURVERZEICHNIS.

- Aubin, Frings, Müller (abgekürzt: A. F. M.): Kulturströmungen u. Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Bonn, 1926.
- Bach, Adolf: Deutsche Mundartforschung. Heidelberg, 1934.
- — Die Nassauische Sprachlandschaft. Bonn, 1930.
- Bauer, Hedwig: Nagy-Árpád. Mundart u. Sitten eines schwäbischen Dorfes. Fünfkirchen, 1935.
- Behaghel, Otto: Geschichte der deutschen Sprache. Berlin—Leipzig, 1928.
- Christmann, E.: Sprachbewegungen in der Pfalz. Speyer u. Bonn, 1931.
- — Die Wandlungen des germ. Reibelautes *ih* und des germ. Verschlusslautes *d* in den Maa. der Rheinpfalz. Theut. I. H. 3. 214—18.
- Franck, Joh.: Althochdeutsche Grammatik, Laut- und Flexionslehre. Göttingen, 1909.
- Huß, Richard: Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch—Moselfränkisch—Ripuarischen mit den moselfranzösischen und Wallonischen Mundarten. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Bd. 35. Hermannstadt. 1908.
- — Az erdélyi német nyelvjárastanulmányozás mai állása. Budapest, 1913.
- — Fremdethnische Grundlage und Sprachgrenzen. Mélanges de linguistique et de philologie. van Ginneken-Festschrift. S. 257—263. Paris, 1937.
- — Studien zum Luxemburgischen Sprachatlas. 1927.
- — Ungarländische Maa. Z. f. d. A. 44. Bd. 22—39.
- Kluge, Fr.: Etymologisches Wörterbuch. Straßburg. 1915.
- Kräuter, F.: A niczkyfalvai német nyelvjárás hangtana. Budapest, 1907.
- Kroh, Wilhelm: Beiträge zur nassauischen Dialektgeographie. DDG. IV. Marburg, 1915.
- Lexer, Matthias: Mhd. Handwörterbuch. Leipzig, 1872—78. Bd. I—III.
- Lindenschmidt, M.: A verbászi német nyelvjárás alaktana. Budapest, 1905.
- Martin, Roland: Untersuchungen zur rhein-moselfränkischen Dialektgrenze. DDG. XIa. Marburg, 1922.
- Mertes, E.: Ahd. *iu* ohne Umlaut im Dialektgebiet des Deutschen Reiches. Teuth. 6. Jh. Febr. u. 7. Jg. Mai, Juni. 1931.
- Paul, Herman: Deutsche Grammatik. Halle, 1916—1920.
- — Mhd. Grammatik. Halle, 1926.
- Reis, Hans: Die deutschen Mundarten. 1912.
- — Die Mundarten des Großherzogtums Hessen. Z. f. d. Maa. 1909.
- Rönnebeck, G.: Studien zum dialektgeographischen Unterschied von *he* und *er*. Teuth. III.
- Schäfer, Illés: A kalaznói német nyelvjárás hangtana. Budapest, 1908.
- Schilling, Roger: Dunakömlöd és Németkér telepítés-, népiség- és nyelvtörténete. Budapest, 1935.
- Schmidt, Heinrich: Die deutschen Mundarten Rumpfungarns. Deutschtum in Rumpfungarn. Budapest, 1928.

- Schmidt, Heinrich: Die deutschen Mundarten in Südungarn. Ung. Rundschau 1914. 656—677.
- — Herkunft und Mundart. Ung. Jahrbücher 14. Bd. 1934.
- Schmidt, Joh.: Über die Neubesiedlung der deutsch-evangelischen Gemeinde Varsád. DUHBl. IV. 232 ff.
- Schummer, Eszter: Rezsőháza (Rudolfsgnad, Kničanin) telepítéstörténete és nyelvjárása. Szeged, 1937.
- Schwartz, E.: Bevezetés a hazai német nyelvjárás kutatásba. Budapest, 1923.
- — A rábalapincsközi nyelvjárás hangtana. Budapest, 1914.
- Tóth, Kálmán: Das Bikács-Deutschtum und seine Mundart. Swemmel II. Bd. 1. Debrecen, 1934.
- Wagner, Kurt: Die Geschichte eines Lautwandels *ks < chs > s*. Teuth. II. 30—46.
- Weidlein, Joh.: A murgai német nyelvjárás alaktana. Budapest, 1930.
- — Fuldaer Mundarten in Ungarn. DUHBl. IV. 318—26.
- — Eine oberhessische Mundart in der Schwäbischen Türkei. DUHBl. III. 122—29.
- — A tolnamegyei német telepítések. Ansiedlung der Deutschen im Komitat Tolna. Mit deutschem Auszug. — Tolna vm. multjából Nr. 3. 1937.
- — Die Deutschen in Kompolt und ihre Mundart. Sonntagsblatt 1. Mai 1932.
- Will, Wilhelm: Saarländische Sprachgeschichte. Saarbrücken, 1932.
- Wrede, Ferd.: Deutscher Sprachatlas. Marburg. (S. Vorwort dieser Arbeit.)